

Hl. Geistes von der Lüge entschuldigt, so wie die Söhne Israels vom Diebstahl.⁷²⁾

Jedenfalls sehen wir hier den Capuaner und den Manducator auf einem Weg, der konsequent weiter beschritten zu dem Punkt führen mußte, an dem *Petrus Cantor* und *Robert Courson* die Erlaubtheit der Notlüge zur Rettung eines andern lehrten.

(Schluß folgt.)

Der Philosoph Seneca und das Alte Testament.

Von Studiendirektor Dr Alfons Kurfess, Linz a. Rhein.

In „Theologie und Glaube“ 1938, 655/63, habe ich gegen *Ch. N. Smiley*, Stoicism and its Influence on Roman Life and Thought (The Classical Journal 29, 1933/34, 645—657), mit seinen beiden Thesen „Der Stoizismus war die Form, in die sich das Christentum der Römer ergoß“ und „Der Stoizismus war das Portal zum Christentum“ Front gemacht und nach Prüfung sämtlicher Stellen, die er aus Seneca mit den entsprechenden Stellen aus dem NT anführt, den Schluß gezogen: Benutzung des NT bei Seneca kommt nicht in Frage; insbesondere besteht keine Beziehung zwischen Seneca und Paulus. Beim AT steht die Sache vielleicht insofern anders, als ja die historische Tatsache vorliegt, daß sich die Kaiserin Poppäa Sabina zum Judentum bekannte.¹⁾ *A. Betzinger*, Seneca-Album (Freiburg i. Br. 1899), S. 213,²⁾ hat einige Stellen angeführt, an denen er Anlehnung an das AT annimmt und daraus den Schluß zieht: „Daß er (Seneca) überhaupt aus der übernatürlichen Offenbarung geschöpft hat, kann nun wohl nicht mehr befremden.“ Vielleicht verlohnt es sich, diese These

⁷²⁾ Summe (Clm 14.508 fol. 31 v): *Alii ut Manducator, quibus nos consentimus, concedunt, quod Jacob tunc dixit falsum, sed non mentiebatur, quia non ibat contra mentem, id est conscientiam. Conscientia enim sua dictabat ei sic esse dicendum eo, quod in hoc obediebat matri, que hoc preceperat et Spiritui Sancto, qui hoc inspiraverat et matri et sibi. Et ita excusatur a mendacio auctoritate Spiritus Sancti sicut filii Israel a furto.* — Die Summe des Cod. Vat. lat. 10.754 (fol. 73) referiert diese Ansicht: *Alii tamen dicunt, quod Jacob scienter dicebat falsum, scilicet se esse Esau, set non mentiebatur, quia conscientia dictabat ei sic esse dicendum, et matri, que inspirante Spiritu Sancto hoc ei dixerat, esse obediendum. Et ipse et mater a mendacio excusantur per Spiritum Sanctum.*

¹⁾ Vgl. Theologie und Glaube 1937, 318; Tüb. Theol. Quartalschr. 1938, 319.

²⁾ Vgl. auch Ott, Tüb. Theol. Quartalschr. 1870, 400 f.

einer Prüfung zu unterziehen. So sollen hier die Ankläge an das AT nachgeprüft werden.³⁾

a) Sen. ep. 95, 51: *magna scilicet laus est, si homo mansuetus homini est. praecipiems, ut naufrago manum porrigit, erranti viam monstret, cum esuriente panem suum dividat?* (Wahrlich, ein großes Lob, wenn der Mensch gegen den Menschen zahm ist. Wollen wir ihm vorschreiben, er solle dem Schiffbrüchigen die Hand reichen, solle dem Irrenden den Weg weisen, solle mit dem Hungernden sein Brot teilen?) Das soll eine Anlehnung an Jes 58, 7 sein: „Brich dem Hungernden dein Brot und führe den umherirrenden Bettler in dein Haus!“ (Übersetzung von Betzinger.) Es bedarf kaum eines Hinweises, daß Seneca, um diesen Gemeinplatz anzubringen, keinen Jesaja gelesen zu haben braucht.

b) Sen. ep. 115, 5 (nach einem Zitat von drei Vergilversen, Aen. I, 327 ff. „Anrufung der in Menschengestalt erscheinenden virgo“-Venus): *aderit levabitque, si colere eam voluerimus. colitur autem non taurorum opimis corporibus contrucidatis nec auro argentoque suspenso nec in thensauros stipe infusa, sed pia et recta voluntate.* (Sie, nämlich die Gottheit, wird sich einfinden und unsere Not lindern, wenn wir ihr nur unsere Ehrfurcht bezeigen wollen. Dies geschieht aber nicht durch das Abschlachten fettleibiger Rinder, noch durch aufgehängtes Gold und Silber, noch durch Spenden, die ihrem Schatzhause einverleibt werden, sondern durch fromme und gute Sinnesrichtung.) Das soll eine Anlehnung an Jes 1, 11 sein: „Was soll mir euer Schlachtopfer Menge, spricht Jahwe, satt bin ich der Opfer an Widdern und der Mastkälber Fett, und nach dem Blute der Farren und Böcke sehn' ich mich nicht“ — und Jes 1, 17: „Lernt Gutes üben! Ums Recht wollt euch kümmern, dem Unterdrückten helfen, der Waisen Recht schaffen, verteidigen die Witwe.“ Auch hier wird, denke ich, niemand im Ernst glauben, daß Seneca zwei nicht einmal zusammenhängende Paragraphen aus Jesaja vor Augen oder in Erinnerung gehabt habe, zumal da dieser locus communis sich auch De benef. I, 6, 3 findet: *Non est beneficium ipsum, quod numeratur aut traditur, sicut ne in victimis quidem, licet opimae sint auroque praefulgeant, deorum est ho-*

³⁾ Seneca-Text nach O. Hense (Leipzig 1914); Übersetzung von O. Apelt (Leipzig 1924). Die Übersetzungen aus dem AT sind, soweit möglich, der Auswahl von L. Dürr (Bonn 1929) entnommen.

*nor, sed recta ac pia voluntate venerantium.*⁴⁾ — Das ist nach Betzinger aber auch alles, soweit es die Propheten betrifft. Sehen wir weiter, wie es mit dem „Prediger“ (Koheleth) steht!

c) Sen. ep. 24, 26: *quosdam subit eadem faciendi vivendique sotietas et vitae non odium sed fastidium, in quod prolabimur ipsa inpellente philosophia, dum dicimus: „quousque eadem? nempe expergiscar dormiam, esuriam [manducabo].*⁵⁾ *algebo aestuabo. nullius rei finis est, sed in orbem nexa sunt omnia, fugiunt ac secuntur. diem nox premit, dies noctem, aestas in autumnum designit, autumno hiemps instat, quae vere compexitur; omnia sic transeunt, ut revertantur. nihil novi facio, nihil novi video: fit aliquando et huius rei nausia.“* multi sunt, qui non acerbum iudicent vivere, sed supervacuum. (Manche haben es satt, immer wieder dasselbe zu tun und zu sehen, und es beschleicht sie nicht Haß gegen das Leben, sondern Überdruß. Ja, die Philosophie selbst unterstützt diesen Hang, denn da kann man Äußerungen hören, wie diese: „Wie lange noch immer wieder dasselbe? Erwachen und Schlafen, Hungerhaben und Essen, Frieren und Schwitzen — so geht es endlos fort, denn eines knüpft sich an das andere, und alles bewegt sich im Kreislauf, flieht und verfolgt. Auf den Tag wartet schon die Nacht, auf die Nacht der Tag, der Sommer geht über in den Herbst, dem Herbst folgt der Winter auf dem Fuße, über den dann der Frühling siegt. So vergeht alles, um wiederzukehren. Ich tue nichts Neues, ich sehe nichts Neues: am Ende wird mir auch dieser Wechsel zum Ekel.“ Es gibt so manche, die es nicht für schmerzlich halten, zu leben, wohl aber für überflüssig.) — Betzinger vergleicht Koh 1, 2: „Nichtigkeit, nur Nichtigkeit, spricht Koheleth, Nichtigkeit, nur Nichtigkeit! Alles ist Nichtigkeit! (3) Was für Gewinn hat der Mensch von all seiner Mühe, mit der er sich mühet unter der Sonne? (4) Ein Geschlecht geht, und ein anderes kommt, und die Erde bleibt ewig bestehen. (5) Und die Sonne geht auf und geht unter, und zu ihrem Ort strebt sie zurück, wo sie wiederum aufgeht. (6) Nach Süden fährt und nach Norden sich dreht, immer sich drehend fährt der Wind, und zu den alten Kreisläufen kehret er zurück, der Wind. (7) Alle Bäche ziehen zum Meer, ohne daß voll wird das Meer, und zu dem Ort, woher die Bäche gezogen, dorthin zie-

⁴⁾ Zwischen Ben. II 2 und Ps. 8, 6 ff. bestehen keine Vergleichspunkte; es wird also bei Betzinger ein Versehen vorliegen.

⁵⁾ Von mir ergänzt.

hen sie wieder zurück. (8) Alle Worte versagen, kein Mensch vermag es auszusprechen; nicht satt wird das Auge zu sehen, und das Ohr wird nicht voll zu hören: (9) Was gewesen ist, ist dasselbe, was sein wird, und was geschehen ist, ist dasselbe, was geschehen wird, und nichts Neues gibt's unter der Sonne.“ — Was diesen beiden Stellen gemeinsam ist, ist lediglich die Resignation. Die Bilder sind typisch für die Paränese. Apelt führt Horaz, Ode II, 18, 15, an: *truditur dies die / novaeque per-
gunt interire lunae*. Schon Catull hatte an seine Geliebte geschrieben (c. 5, 4 ff.): *soles occidere et redire possunt:
/ nobis, cum semel occidit brevis lux, / nox est perpetua
una dormienda*. Jeder Horaz-Freund erinnert sich der schönen Frühlingsode IV, 7, 7 ff.; ich gebe die Verse in der neuen Übersetzung von Rudolf Alexander Schröder (Wien 1935, S. 130):

Hoff Unsterbliches nicht: doch warnt das Jahr und die Stunde,
Raffend den seligen Tag.
Fröste zertaun vorm Lenz. Den Lenz tritt unter die Sohlen
Sommer und endet, sobald,
Apfelträger, der Herbst die Frucht verschüttet; und wieder
Lasten die Nebel ins Land.
Eilends füllen sich wohl die himmlischen Monde von neuem,
Wir aber, sind wir hinab,
Wo der Vater Almeas, wo Tullus hausen und Ancus,
Bleiben wir Schatten und Staub.

Die Stellen ließen sich vielfach vermehren durch Parallelen aus allen Kulturepochen.

d) Sen. ep. 102, 25: *excutit redeuntem natura sicut
intrantem. non licet plus efferre quam intuleris, immo
etiam ex eo, quod ad vitam adtulisti, pars magna ponenda
est: detrahetur tibi haec circumiecta, novissimum vel-
amentum, cutis; detrahetur caro et suffusus sanguis dis-
currensque per totum; detrahentur ossa nervique, firma-
menta fluidorum ac labentium. dies iste, quam tamquam
extremum reformidas, aeterni natalis est.* (Die Natur entläßt den Rückkehrenden unbekleidet, wie sie ihn unbekleidet empfängt. Du darfst nicht mehr mitnehmen, als du mitgebracht hast, ja, du mußt sogar einen Teil dessen, was du zum Leben mitgebracht, ablegen. Diese Haut, die als letzte Hülle um dich gelegt ist, wird dir entzogen werden: entzogen wird dir auch das Fleisch und das darunter rinnende Blut, das sich durch das Ganze verbreitet; entzogen auch die Knochen und Sehnen, durch die das Flüssige und Gleitende seinen Halt bekommt. Jener Tag, vor dem dir als dem letzten graut, ist der Geburtstag der Ewigkeit.) — Das soll sich anlehnen an Koh 5, 14: „Wie

der Mensch nackt aus dem Mutterleibe gekommen ist, so fährt er wieder hin, wie er gekommen, und er nimmt nichts mit von seiner Hände Arbeit, wenn er hinfährt.“ Eher würde ich an Job 1, 21 denken: „Nackt ging ich hervor aus meiner Mutter Schoß, und nackt kehr' ich dahin zurück. Jahwe hat gegeben, Jahwe hat genommen; der Name Jahwes sei gepriesen“ (zitiert bei Paulus, I. Tim 6, 7). Man darf wohl annehmen, daß Jobs Duldergestalt damals längst in die Weltliteratur Eingang gefunden hatte.

e) Sen. ep. 123, 11: *Quanta dementia est heredis suis procurare et sibi negare omnia, ut tibi ex amico inimicum magna faciat hereditas. plus enim gaudebit tua morte, quo plus acceperit: istos tristes et superciliosos alienae vitae censores, suae hostes publicos paedagogos assis ne feceris nec dubitaveris bonam vitam quam opinionem bonam malle.* (Welche Torheit ist es, den Erben in die Hände zu arbeiten und sich selbst alles zu versagen, nur um dir aus einem Freunde einen Feind zu machen um der Erbschaft willen! Denn der Erbe wird sich um so mehr über deinen Tod freuen, je mehr er bekommt. Diese finsternen und dünkelhaften Gesellen, diese Richter über fremdes Leben und Feinde ihres eigenen, diese Schulmeister des Publikums laß dir völlig gleichgültig sein, und gib unbedenklich einem Wohlleben den Vorzug vor einem säuberlichen Ruf.) Diese Stelle hat Betzinger anscheinend für besonders beweiskräftig gehalten; er bringt sie nämlich an erster Stelle und vergleicht Weish 2 in der Übersetzung von P. Weiß (Lebensweisheit, 1895, S. 184): „Sie sprachen in ihren törichten Gedanken: Winzig und widerwärtig ist unsere Lebenszeit . . . Auch ist keiner bekannt, der zurückgekommen wäre aus dem Totenreiche . . . Auf nun! und lernt uns, was des Guten ist, genießen und benützen das Geschaffene rasch noch in der Jugend! Lasset mit köstlichem Weine und Würzen uns sättigen; nicht gehe an uns vorüber eine Blüte der Zeit! . . . Legen wir Hinterhalt dem Gerechten! Denn er ist uns unbequem und widerwärtig unserem Tun und rückt uns vor unsere Sünden am Gesetze . . . Er wird uns zur Beschämung unserer Sinnesart; lästig ist er uns sogar zum Ansehen, denn ungleichartig ist sein Leben.“ — Auch hier kann ich beim besten Willen keine Anlehnung finden. Gerade das charakteristisch Alttestamentliche oder, sagen wir, Jüdische fehlt bei Seneca. Im übrigen läge es näher, Stellen aus Horaz und anderen Dichtern über dieses Thema zusammen-

zustellen. In der Tat vermutet Hense, p. 604, 20: *istos . . . censores . . . assis ne feceris* eine Reminiszenz aus *Ca-tull 5, 2: rumoresque senes severiorum omnes unius aestimemus assis* (sprichwörtliche Redewendung!).

Also mit der Benützung des Alten Testamento durch den Philosophen Seneca ist es nichts. Ich kann beim besten Willen nicht finden, daß Seneca aus der übernatürlichen Offenbarung geschöpft hat. Über die „Judenfreundlichkeit“ Senecas vgl. Friedländer-Wissowa, Sittengeschichte Roms, III¹⁰ (Leipzig 1923), S. 216 f., besonders Anm. 9 (Augustinus, Civ. Dei VI, 11).

Das evangelische Gleichnis vom Salz und eine neue naturkundliche Erklärung.

Von Prof. Dr. Seb. Killermann, Regensburg.

Bekannt ist das vom Heiland bei verschiedenen Anlässen gebrauchte *Gleichnis vom Salz und seinem „Schalwerden“*, das auch Eingang in die Liturgie der Kirche (Officium vom Kirchenlehrer) gefunden hat. Am gebräuchlichsten ist die Form bei Matth 5, 13 (Berufung der Jünger): „Ihr seid das Salz der Erde. Wenn es aber schal wird, womit kann man salzen? Es taugt zu nichts, als daß es auf die Gasse geworfen und von den Leuten zertreten wird.“ Bei Markus 9, 45—50 (Abschiedsrede von Karpharnaum) lautet das Gleichnis: „Jeder wird mit Feuer gesalzen werden und jedes Opfer wird mit Salz gesalzen. Wertvoll ist das Salz; wenn es aber schal wird, womit soll man es (das Opfer) würzen? Habt Salz in euch und haltet Frieden untereinander!“ Bei Lukas 14, 34—35 (Predigt in Judäa) spricht der Heiland: „Gut ist das Salz; wenn aber das Salz schal wird, womit soll gewürzt werden (soll man es wieder zu Kraft bringen [Tillmann]). Es taugt weder für das Land noch für den Mist, man wirft es hinaus.“

Die Erklärungen der Väter und der modernen Exegeten bewegen sich meist in paränetischen oder mystischen Erwägungen. Hieronymus schreibt z. B. (Brief an Rusticus): Das Salz ist etwas Gutes und kein Opfer wird angenommen, das nicht mit Salz bestreut ist. Darum befiehlt auch der Apostel: Eure Rede sei mit Salz gewürzt (Kol 4, 6). Wird aber das Salz schal, dann wirft man es fort. So sehr verliert es den Inhalt seines Namens, daß es nicht einmal für den Düngerhaufen zu verwerten ist,